

# Pränumerations-Preise:

## Für Laibach:

|                     |             |
|---------------------|-------------|
| Ganzjährig . . .    | 6 fl. — fr. |
| Halbjährig . . .    | 3 „ — „     |
| Vierteljährig . . . | 1 „ 50 „    |
| Monatlich . . .     | — „ 50 „    |

## Mit der Post:

|                     |             |
|---------------------|-------------|
| Ganzjährig . . .    | 9 fl. — fr. |
| Halbjährig . . .    | 4 „ 50 „    |
| Vierteljährig . . . | 2 „ 25 „    |

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

# Tagblatt.

## Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

## Expedition und Inseraten-Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Lamberg).

## Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 111.

Donnerstag, 24. Dezember.

Den 25.: Christfest.

Den 26.: Stefan M.

Den 27.: Johann E.

Den 28.: Unschuldige Kinder.

1868.

## Pränumerations-Einladung.

Mit dem 1. Jänner 1869 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bei diesem Anlasse sei es uns gestattet, die Versicherung auszusprechen, daß wir auch in der Zukunft ununterbrochen bestrebt sein werden, das beim Beginne der Herausgabe unseres Blattes veröffentlichte Programm zur Ausführung zu bringen, die Interessen aller Freunde des Fortschrittes, und der Verfassung in Krain nach besten Kräften zu vertreten und für das Wohl unseres Landes und seiner Bewohner ununterbrochen thätig zu sein.

Obwohl seit der Gründung des „Laibacher Tagblatt“ kaum einige Monate verflossen sind, so ist es uns zu unserer freudigen Genugthuung dennoch bereits gelungen, festen Fuß zu fassen, einen unerwartet zahlreichen Leserkreis zu gewinnen und in allen Schichten der Bevölkerung, in der Stadt und am Lande, wie auch in den Nachbarprovinzen theilnehmende und werththätige Freunde zu erwerben.

Dieser schöne Erfolg soll für uns ein Sporn sein, auf der begonnenen Bahn, unabhängig nach jeder Richtung hin, treu auszuharren und die Sache des Rechtes und der Freiheit auch in der Zukunft unerschrocken zu verteidigen, von allen Anfeindungen unbeirrt, nur unser Ziel unverrückt im Auge behaltend.

Wir dürfen es aussprechen, daß wir in keiner Richtung verabsäumt haben, unsere Leser mit allem Wissenswürdigen so schnell wie möglich bekannt zu machen; im Leitartikel und im Feuilleton fanden alle das öffentliche Interesse berührenden Fragen eine eingehende Behandlung und kein Blatt der vaterländischen Journalistik hat alle, unser Land betreffenden Gegenstände in Originalaufträgen mehr und ausführlicher besprochen, als es, Dank der unermüdligen Thätigkeit unserer Mitarbeiter, im „Laibacher Tagblatt“ geschehen ist.

Dennoch werden wir uns fortwährend bemühen, den Inhalt unseres Journals in allen Richtungen nicht nur auf seiner bisherigen Höhe zu erhalten, sondern denselben im Interesse unserer Leser noch abwechselnder und reichhaltiger zu gestalten.

Um dieses Versprechen in vollem Maße erfüllen zu können, richten wir nicht nur an unsere bisherigen verehrten Mitarbeiter, denen wir für ihre aufopfernde Unterstützung hiemit den aufrichtigsten und herzlichsten Dank sagen, die Bitte, in ihrer Theilnahme auch künftig nicht zu erlahmen, sondern wir stellen auch neuerdings an alle Freunde und Gefinnungsgegnossen das dringende Ersuchen, im Interesse der gemeinsamen Sache unserem Blatte ihre Mitwirkung nicht zu versagen und jeder in seinem Kreise für dasselbe nach Thunlichkeit zu wirken.

## Pränumerations-Bedingungen.

Dieselben bleiben unverändert wie bisher

### Für Laibach:

|                     |             |
|---------------------|-------------|
| Ganzjährig . . .    | 6 fl. — fr. |
| Halbjährig . . .    | 3 „ — „     |
| Vierteljährig . . . | 1 „ 50 „    |
| Monatlich . . .     | — „ 50 „    |

### Mit der Post:

|                     |             |
|---------------------|-------------|
| Ganzjährig . . .    | 9 fl. — fr. |
| Halbjährig . . .    | 4 „ 50 „    |
| Vierteljährig . . . | 2 „ 25 „    |

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr. — Einzelne Nummern 5 fr.

Das „Laibacher Tagblatt“ ist somit noch immer die weitaus billigste hier erscheinende Zeitung.

Die Redaktion.

Der heil. Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer am Montag.

## Deutsche und slavische Kultur.

Die Geschichte der Menschheit stellt uns die allmählich fortschreitende Kultur der Völker als ein Werk friedlicher Entwicklung dar, bei dem keineswegs die Operation großer Massen das ausschlaggebende Moment bildet, sondern der geistige Schwung, die Intensität der zivilisatorischen Bestrebungen, daher oft Begebenheiten, die durch ihr äußeres Erscheinen dem Auge nichts imponirendes boten, daher kleine Staaten, ja sogar einzelne Städte auf den Bildungsgang ganzer Welttheile und großer Völkerschaften von überwiegendem Einflusse waren. Im Gegensatz zu dieser historischen Thatsache begegnen wir in der slovenischen Presse häufig Anschauungen, nach denen der Bildungsprozeß der Völker ein steter Kampf verschiedener gleichberech-

tigter Kulturstadien wäre, wobei die politischen Erfolge einer Nation oder ihr numerisches Uebergewicht zugleich auch ihre kulturhistorische Mission rechtfertigen sollen.

Auf diese irrthümliche Anschauung ist auch die Behauptung zurückzuführen, daß die Slovenen in der Bildung nur dann einen wirklichen Fortschritt machen können, wenn sie in ein politisches Verwaltungsgebiet vereint sein werden, nur als kompakte Masse könnten sie einen kulturhistorischen Faktor bilden. Würden die Vertheidiger solcher Ideen die Geschichte des Slaventhums eingehender studirt haben, so hätten sie daraus die Belehrung schöpfen können, daß sich der kleine Freistaat Ragusa einer Kultur erfreute, die weder die benachbarten illirischen Königreiche, noch das große Serbenreich zur Zeit seiner größten Blüthe aufzuweisen vermochten, obwohl andererseits nicht zu leugnen ist, daß die ragusäische Literatur einen vorwiegend italienischen Charakter an sich trägt.

Für eine Bildung, die das bloße Werk einer brutalen Majorisirung sein soll, können wir uns nicht begeistern, und eben auf die Erdrückung bestehender, wenn auch mitunter krankhafter Bildungsstände durch Massen, von deren schöpferischer, zivilisatorischer Kraft uns keine Beweise geliefert werden, läuft so ziemlich alles hinaus, was wir in der slovenischen Presse über die Nothwendigkeit des Ersatzes der deutschen durch die slavische Kultur zu lesen bekommen. Es ist gut, die Ausführungen solcher gegnerischer Ideen näher kennen zu lernen, da sie nicht als bloße Ausschweifungen einzelner, sondern als Träumereien anzusehen sind, denen selbst Männer von Einsicht sich manchmal hingeben. Wir betrachten deshalb einen jüngst erschienenen Artikel des „Slovenski narod“ über das Verhältniß der Slovenen zu der deutschen Bildung nicht als die Stimme eines einzelnen, sondern so ziemlich als landläufige Anschauung vieler Slovenen, daher wir mit Uebergehung der vielen Ausfälle auf das

Hiezu ein Viertelbogen Beilage.



Deutschthum bloß den Schluß jener kulturhistorischen slovenischen Skizze wiedergeben zu sollen glauben:

„Im Beginne der Geschichte gab es nur zwei Kulturherde, einen in China, den zweiten in Ostindien. In China bewegte sich die Kultur durch Jahrtausende wie ein Uhrzeiger.

Ganz anders erging es ihr in Indien. Von dort kam sie nach Ägypten, Babylonien, Persien, Griechenland, Rom. Von den Römern ererbten sie die Germanen und die Slaven, erstere um sie nach Westen, letztere um sie nach Osten, nach Asien zu tragen und mit reichlichen Zinsen wieder nach Indien zu bringen. Das deutsche Element ist der Kulturträger in Amerika, das slavische in Asien. Die deutsche Hache hauen die amerikanischen Wälder aus, die kosakischen Regimenter der Russen dringen immer tiefer nach Asien. Europa zeigt die germanische Kultur in der höchsten Blüthe in England. Aber auch England ist nur eine Uebergangestation von Europa nach Amerika. Wenn die Germanen die Kultur nach Osten verbreiten wollten, so würden sie widernatürlich handeln, wie es die Slovenen thaten, wenn sie ihre Kultur dem Westen aufdrängen wollten. Wir gebrauchen für die amerikanisch-englische Kultur den Namen germanische Kultur, obwohl weder die Amerikaner noch die Engländer diesen Namen für sich gelten lassen wollen.

Heutzutage sehen wir zwei große Kulturherde: den germanischen in Amerika und den slavischen in Osteuropa. Ihre Frucht wird schöner sein, als die der indischen, ägyptischen, griechischen und römischen Kultur, denn die Mittel, durch die man sie in den unendlichen Räumen verbreitet, sind wirklich großartig. Zwei junge Riesen, die freien amerikanischen Staaten und das slavische Rußland haben die Kultur auf ihre Schultern genommen, um sie zum eigenen Ruhme und zum Frommen der Menschheit in Gegenden zu verbreiten, die bisher noch in der Finsterniß der Unkultur lagen. Nordamerika und Rußland sind die beiden Mühlensteine, zwischen denen, wenn sie zu mahlen beginnen werden, eine ganz andere Welt wird gemahlen werden. Die Zukunft der Weltgeschichte beruht diesseits des Ozeans auf Rußland, jenseits desselben auf Nordamerika, schon jetzt sind diese beiden Riesen in allen Weltfragen eines Sinnes, und es werden Zeiten kommen, die nicht mehr weit entfernt sind, daß ihre Stimme Befehl für die übrige Welt sein wird. Der Slavismus und der europäische Germanismus sind sich die größten Gegner, der Slavismus und der amerikanische Germanismus hingegen die größten Freunde, da sie dieselben Interessen verfolgen. Europa war für den Germanismus nie ein günstiger Boden. Es wäre die höchste Zeit für ihn, sich in Amerika

ein geeigneteres Terrain zu suchen. Die romanischen Nationen, Spanier, Italiener und Franzosen sind für die Kultur von sekundärem Werth. Die Scheidelinie, welche die Welt in zwei Theile theilt, ist jene vom adriatischen zum baltischen Meere. Die Slovenen und Czechen bewachen an dieser Grenze das Slaventhum. Als die ersten Vorposten des Slavismus müssen sie die Anfälle der deutschen Kultur abwehren und tagtäglich haben sie größere oder kleinere Kämpfe mit ihr zu bestehen. Die Kampfplätze sind die Landtage und der Reichsrath, die Kanzleien, die Schulen u. s. w. Die deutsche Kultur ist lokal, die slavische wird eine Weltkultur sein; die deutsche Kultur hat schon eine Geschichte ihrer Thätigkeit hinter sich, die slavische hingegen vor sich. Im ganzen Slaventhum lebt die Idee von der Weltmission des Slaventhums.“

Dies sind beiläufig die Grundideen des Kulturhistorikers des „Narod.“ Sein Gedankenflug ist kühn, doch steht zu bezweifeln, ob der Vergleich der Kultur, welcher er das Wort redet, mit einem zermalnenden Mühlenstein, und die ihr zugemuthete Verbreitung durch Kosaken nicht eher geeignet seien, manchen gutmüthigen Schwärmer von seiner Sympathie für Bestrebungen, die sich in das faltenreiche Gewand der Volksbildung hüllen und doch schließlich nur auf fisische Vergewaltigung hinielen, gründlich zu heilen.

### Keine Redefreiheit in Preußen.

Das preussische Herrenhaus hat den Beschluß des Abgeordnetenhauses, den Mitgliedern der beiden Häuser des Landtages die unbedingte Redefreiheit zuzugestehen, abgelehnt.

Bis vor drei Jahren bestand bekanntlich kein Zweifel, daß der Artikel 84 der preussischen Verfassungsurkunde das so wichtige, man möchte sagen unerlässliche Recht der freien Rede garantire. Da traf es sich, daß von Seiten einiger Mitglieder der Opposition im Abgeordnetenhaus in der Debatte Äußerungen fielen, welche das Mißfallen des Herrn von Bismarck erregten, und man versuchte es, im Wege der Gerichte eine Auslegung des § 84 zustandezubringen, durch welche das freie Wort in Preußen verbannt würde. Mit Hilfe von Hilfsrichtern und mit einer Majorität von nur einer Stimme entschied das Obertribunal, der oberste Gerichtshof Preußens, Art. 84 habe nicht die Bedeutung, die ihm der gesunde Menschenverstand zuschreibe, sondern eine andere, eine solche nämlich, welche es der Regierung ermöglicht, unbecommene Redner durch willkürliche Hilfsrichter verurtheilen zu lassen, und so geschah es.

Da kam das Jahr 1866 und die norddeutsche Bundesverfassung. Herr v. Bismarck gestand dem Reichstag in einer Anwendung von guter Laune das Recht, frei zu sprechen, zu. Seither steht die Sache in Preußen so, daß ein und dasselbe Mitglied als Vertreter des Volkes im norddeutschen Parlamente ohne Furcht Dinge sagen kann, die es als Volksvertreter im Landtage nicht auszusprechen wagen darf, will es nicht dem Obertribunal und dessen Helfershelfern verfallen. Diesen Zustand finden selbst die Minister unheimlich, und darum entschloß sich Herr v. Bismarck, im Namen der Regierung seine Zustimmung einem Antrage zu ertheilen, welcher den Mitgliedern des Landtages dieselbe Redefreiheit zuzusichern bestimmt war, deren sich die Mitglieder des norddeutschen Reichstages erfreuen. Aber das Herrenhaus, das sich Herrn v. Bismarck so gefällig gezeigt hatte, als es sich darum handelte, Lücken in die Verfassung zu brechen, ist nicht gewillt, ihm zu folgen, wenn er darauf ausgeht, solche auszufüllen. Die Herren wälzten sich in Reaktionsgefühlen und verwarfen den Antrag auf Einführung der Redefreiheit für Preußen.

### England und die griechische Frage.

Die „Times“ beschäftigt sich mit den Gründen, welche Griechenland zu seiner jetzigen Handlungsweise ermunterten, erklärt aber so wie in früheren Artikeln nochmals unbedenklich, Rußland könne unmöglich Griechenland unterstützen. Einmal lasse es die öffentliche Meinung Europas nicht zu und dann könne Rußland auch in Wirklichkeit nichts thun. Es habe keine Schiffe, die das Mittelmeer auch nur einen Tag gegen französisch-englische Geschwader behaupten könnten. Das Schwarze Meer sei neutral, Sebastopol zerstört, die Donau-Mündung nicht in russischen Händen, kurz die einzige Demonstration, welche das nordische Reich zu Gunsten Griechenlands machen könne, sei Aufstellung einer Armee an der moldauischen Grenze, die übrigens nicht überschritten werden dürfe. Die einzige Hilfe für Griechenland sei daher bei den Seemächten England und Frankreich, und es frage sich, ob diese beiden gesonnen seien, das kleine Königreich zu schützen.

„Wir haben hier“, bemerkt das leitende Blatt, „die Meinung des englischen Volkes und, wir glauben, auch die Ansicht der Regierung niedergelegt. Alle Anstrengungen sollten gemacht werden, um die Griechen vor der Strafe ihres irregeleiteten Patriotismus zu retten, indem die Einstellung ihrer feind-

Fortsetzung in der Beilage.

### Feuifleton.

#### Weihnacht.

Die schöne Weihnachtszeit ist wieder da, der Denkstein in der Jugenderinnerung des Mannes, der ersahnte Zielpunkt der kleinen Welt. Der Professor sperrt seine Hefte in das Pult, denn es schweigt die Wissenschaft, der Theaterdirektor schließt seinen Tempel, denn es ruht die Kunst. Das öffentliche Leben hat sich zurückgezogen und die Familie tritt die Erbschaft desselben an. Ja — das ist es, was die Weihnachtszeit uns so lieb und theuer macht, es ist das Fest der Familie. Der Weihnachtsabend versammelt die einzelnen Glieder der Familie um den glänzend beleuchteten Baum, und in der Familie selbst tritt die Autorität der Eltern, der erwachsenen Geschwister zurück und den Mittelpunkt alles Interesses nimmt die Kinderwelt für sich in Anspruch. Es ist das Fest der Kinder und an der Kinderfreude labt sich das mit Liebe auf dem Kinde ruhende Auge der Mutter, das freudestrahkende Gesicht des Vaters.

Wie schön, wie poetisch ist doch dies Kinderfest! Das geheimnißvolle hin und her gehen im Hause, die Gattin hört den Gatten kommen und

muß nun in Eile die Stickerie verstecken, mit welcher sie denselben überraschen will, und die Kinder werden in die Stube eingesperrt, diemal die Mama im Nebenzimmer die Puppe vom vorigen Jahre mit neuer Toilette ausstaffirt, denn des Kleids macht nicht nur den Mann, sondern auch die Puppe, und unter tausend Vorwänden geht die Mutter aus, um unbeobachtet die Einkäufe für das Fest zu machen, und die tausend Fragen der Kinder wann das „Christkind“ komme und was es bringe. Und die Kinder, wie sie sich zusammennehmen, um nicht in der letzten Stunde noch die Gunst des „Christkinds“ zu verscherzen, denn so lehrte sie ja Mama, daß dasselbe nur braven Kindern „beschere.“ Dann endlich der ersahnte Moment, wenn die Thüre, an welcher die Kinder lauschen und harren, endlich sich aufthut und diese geblendet von dem Schimmer der Lichter stillstehen und nur allmählich all' die schönen Sachen mustern; das neue Pferd, die neubeleidete Puppe, die magische Laterne und wie sie alle heißen die Objekte momentaner Freude und späterer Zerstörungsjucht der Kinder.

Und der Baum selbst! der Wald mit all' seinen Märgen und allem Reiz des dichterischen Zuhörs ist selbst hereingekommen in die Stadt; dem armen schlanken Tannenbaum ist's zu öde

geworden im dunklen kalten Walde; lieber einen Abend Zeuge eines traulichen Stubenlebens mit allem Glitter und Schimmer stattlich geziert, und dann hinwelken und verderben, als freudelos fortzuleben in der erstarrten Welt seiner Umgebung. Ja! du traurige Tannenbaum, du hast Recht, ein kurzes Leben im Glücke des Familienlebens, in ungetrübter Heiterkeit, in Ruhe des Gemüthes und Herzens ist besser als ein langes, aber freudelos, vereinsamt und im Eise der Selbstsucht erstarrtes! Drum sollst du auch in jedem Hause Friede und Liebe finden, es schweigt die Wissenschaft, es ruht die Kunst, das öffentliche Leben ist verödet — aber am Feste der Kinder wollen wir auch die erregten Leidenschaften des öffentlichen und politischen Lebens schweigen lassen, wir wollen vergessen auf Politik und Tagesfragen, wir wollen uns einmal erinnern, daß wir Menschen sind und menschlich fühlen, denn nur zu oft stört uns das Drängen des Tages jene heilige Empfindung der reinen Menschlichkeit und Liebe.

Und wenn du, lieber Leser, über diese Reflexionen lächelst und all' diese Empfindung einen Traum nennst, gut, so war's, so ist's ein schöner Traum, ein Kindesstraum im Lichte des Christbaumes, denn schön sind die Träume der Kinder immer — aber sie gehen leider nicht immer in Erfüllung.



seligen Akte und das Versprechen friedlicher Haltung in der Zukunft nachdrücklich von ihnen erheischt würde. Wir bezweifeln das moralische Recht der Westmächte nicht, ihre Entscheidung zu erzwingen und Vorkehrungen gegen neue Verwicklungen zu treffen. Wir hoffen, alle Mächte werden sich zu gemeinsamer Aktion einigen und ohne Härte den Griechen die Nothwendigkeit, einzulassen, anschaulich machen. Sollten dieselben dieser wohlgemeinten Vermittlung sich zu entziehen suchen, so würde nichts übrig bleiben, als sie Mann gegen Mann ihren Streit mit der Pforte ausfechten zu lassen.“

### Die Anstellung eben ausgeweihter Geistlicher als Direktoren

an Volksschulen hat bekanntlich, wie das auch im krainischen Landtage hervorgehoben wurde, bei den Schullehrern seit jeher große Mißstimmung hervorgeufen. Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat diesem Gegenstande schon seine Aufmerksamkeit zugewendet, wie das aus einem Erlasse desselben vom 14. November zu ersehen ist, worin es heißt:

„Ueber die an das Ministerium für Kultus und Unterricht gestellte Frage: „ob und in wie weit die während der theologischen Studien erworbenen Zeugnisse über Pädagogik, Katechetik und Methodik die durch die dermaligen Normen vorgeschriebene Lehrbefähigung für Volksschulen nachweisen, beziehungsweise ersetzen?“ hat das Ministerium erklärt, daß diese Frage durch das in Aussicht genommene neue Volksschulgesetz die definitive Antwort finden werde. Die anstellenden Behörden werden jedoch — heißt es weiter in dieser Erklärung — schon dermalen ebenso sehr im Geiste der bisherigen, seit der Erweiterung der Lehrerbildungsanstalten gegenüber den Einrichtungen der politischen Schulverfassung wesentlich geänderten Normen handeln, als auch die auf eine durchgreifende Hebung der Volksschule gerichteten Absichten des Ministeriums nur zweckentsprechend fördern, wenn sie streng darauf halten, daß namentlich zu erledigten Lehrerstellen an Hauptschulen nur Bewerber gelangen, welche sich mit den vorgeschriebenen Lehrfähigkeitszeugnissen für Hauptschulen ausweisen, sodann diesen Nachweis in jedem Falle auch von Bewerbern geistlichen Standes fordern. Die politische Schulverfassung enthält hierüber vage Bestimmungen. So viel steht jedoch fest, daß auch im Sinne derselben die Zeugnisse über Katechetik, Pädagogik und Methodik zunächst nur zum Religionslehramte an Volksschulen befähigen sollen, während das Lehramt in den weltlichen Gegenständen selbst der niederen Volksschule besondere Kenntnisse erheischt, welche in den theologischen Studien nicht erworben werden.“

### Politische Rundschau.

Laibach, 24. Dezember.

Offizielle Organe, wie die „Brag. Abendpost“, bestätigen, daß Unterhandlungen mit den Polen bezüglich der bekannten Resolutionen des galizischen Landtages gepflogen werden; nur sei der Ministerrath in der Angelegenheit noch nicht schlüssig geworden.

Die Verhandlungen zwischen Oesterreich und dem römischen Hofe haben dem römischen Korrespondenten der „Pall-Mall-Gazette“ zufolge zu keinem Resultate geführt. Graf Trautmannsdorff verlangte von Antonelli eine Modifikation der Artikel V, VI, VII und VIII des Konkordates (Schulwesen) und des Artikels X (Ehegesetze), sowie eine Aufforderung der österreichischen Bischöfe seitens des heiligen Stuhles, ihren Einfluß zu Gunsten der neuen Gesetze geltend zu machen. Der Papst verwarf nicht nur diese Forderungen, sondern versprach, die Bischöfe zum Widerstande gegen die neuen Gesetze aufzumuntern zu wollen. Es ist demnach nicht unwahrscheinlich, daß Graf Trautmannsdorff gleich seinem Vorgänger von Rom abreisen wird, ohne sein Beglaubigungsschreiben offiziell zu überreichen.

Die Nachrichten betreffs des orientalischen Konfliktes lauten sehr bedrohlich. Griechenland macht sich auf alle Eventualitäten gefaßt. Den neuesten Nachrichten zufolge verlangt die Regierung einen außerordentlichen Kredit von 100 Millionen Drachmen, eine außerordentliche Rekrutenaushebung und die Mobilisirung der Nationalgarde. Die Mächte dagegen machen verzweifelte Anstrengungen, wenigstens scheinbar, um den Ausbruch des Krieges hintanzuhalten. Den russischen Konferenzvorschlag sollen nämlich alle Regierungen außer der Pforte und Griechenland angenommen haben. Das Pariser Hoforgan, die „France“ kommt aber dabei auf den Napoleonischen Vorschlag eines allgemeinen Kongresses zurück, der als das einzig wirksame Mittel zur Beseitigung aller besonderen Fragen bezeichnet wird. Eine Anzahl dieser Fragen ist aber so beschaffen, daß sie nicht offiziell aufgestellt werden können, ohne sofort den Krieg mit sich zu bringen. Die Napoleonische Politik will offenbar in diesem Augenblicke noch einen letzten Versuch machen, um das Kongressprojekt von 1864, dessen Devise bekanntlich „Kongreß oder Krieg“ lautete, zu verwirklichen. Aber Preußen hat vor nicht langer Zeit erst erklärt, daß es nicht zulassen werde, daß sich die Mächte in die deutschen Angelegenheiten mischen, weil das innere Fragen sind, um die sich das Ausland nicht zu kümmern habe. Und ebenso erklärt Rußland die polnische Frage als eine „innere Angelegenheit“, die niemanden angehe, in die es sich nicht darein reden lasse. Was soll also ein Kongreß vor dem Kriege? Die einzige etwas freundlicher sich anlassende Nachricht, die heute vorliegt, ist die, daß die Pforte in Belgrad und Bukarest einfach die Maßnahmen zur Kenntniß brachte, die sie gegen Griechenland ergriffen hat. Damit werden die von den preussischen Regierungsblättern kolportirten Nachrichten, es habe die Türkei von Rumänien sowohl wie von Serbien die Ausweisung der Griechen verlangt, widerlegt.

Die Ansichten Preußens über den türkisch-griechischen Konflikt gehen aus einer Aulassung der Kreuzzeitung hervor, welche schreibt: Das türkische Ultimatum ist so barsch gehalten, daß es wohl keine Macht angezeigt finden möchte, dessen sofortige Annahme in Athen zu empfehlen, wenn auch alle Mächte auf die Nachgiebigkeit Griechenlands dringen. Von einer Nachgiebigkeit finden wir noch keine Spur; andererseits hat die Intervention der Großmächte auch noch keine Form gewonnen. Der Artikel schließt in folgen der Weise: Wir glauben noch immer an eine friedliche Beilegung des geflissentlich angeregten Streites, können aber nicht verbergen, daß diese Beilegung täglich schwieriger wird, zumal sich bereits, niemand weiß ob berechtigt oder unberechtigt, Zweifel an der Uebereinstimmung der Großmächte erheben.

Aus Triester Kaufmannskreisen erhält das „Br. Tgl.“ einige Andeutungen, welche vielleicht geeignet sind, die Nachricht, Rußland habe den griechischen Schiffen gestattet, die russische Flagge zu führen, in einem beruhigenderen Sinne erscheinen zu lassen. Man erzählt nämlich, daß vorige Woche vier oder fünf griechische Schiffe, an deren Ladungen russische Kaufleute in hervorragender Weise theilhaftig sind, in aller Form und unter Vorwissen sämtlicher Gesandten in Athen die Erlaubniß erhalten haben, die russischen Farben zu führen. Auf diese Thatsache ist nun möglicherweise jene so beunruhigende Nachricht aus Konstantinopel zurückzuführen. Uebrigens melden die neuesten Telegramme, daß jene Sensationsnachricht falsch war.

Die römische Emigration zu Florenz hat, um das Leben der beiden in Rom zum Tode verurtheilten Garibaldianer zu retten, an die italienische Regierung sowohl wie an die Kammer Petitionen eingereicht. Auch von Mailand aus haben die römischen Emigranten eine Eingabe an die Kammer gerichtet, in welcher diese unter Hinweisung auf ihren, dem Könige und der Verfassung geleisteten Eid beschworen wird, den Thron Italiens nicht von dem Blute beflecken zu lassen, das

die Tiara des Papstes besudelt. Wie der Telegraf aus Florenz gemeldet hatte, war General Della Rocca von dem König Viktor Emanuel nach Rom geschickt worden, um bei dem Papste um die Begnadigung Ajani's und seines Leidensgefährten nachzusuchen. Diese Schritte haben wenigstens den Erfolg gehabt, daß der Prozeß der beiden Verurtheilten zur nochmaligen Revision an die Sakra Konsulta verwiesen wurde.

Aus Paris wird geschrieben: Es ist ernstlich die Rede von der Ersetzung des Polizeipräsidenten Pietri und anderer hochgestellten Polizeibeamten, deren Hauptbestreben seit Jahr und Tag darin bestand, die Regierung verhaßt zu machen, da ihnen dieses als das beste Mittel erschien, ihre Privatinteressen verfolgen zu können. Im Justizpalaste erregte der Ministerwechsel große Sensation. Die Richter selbst wissen nicht mehr, woran sie sind, und sie vertagten deshalb die Sprechung des Urtheils in zwei Prozeßfällen, um erst die neue Regierungströmung zu studiren. Scharf charakteristisch genug für den Charakter der französischen Justiz.

### Zur Tagesgeschichte.

— Der Fürst von Montenegro ist vorgestern an Bord eines Norddampfers in Triest angekommen und hat gestern seine Reise nach Petersburg fortgesetzt. Vorläufig verweilt der Fürst noch in Nabresina, wo er zurückgelassene Leute seines Gefolges erwartet.

— Der Maschinenfabrikant Daniel in Prag schloß mit dem Finanzministerium einen Vertrag wegen Lieferung eines eigens für Wieliczka zu konstruirenden Dampfpumpwerkes und der Uebernahme der Leitung der Auspumpung des Wassers ab. Der vereinbarte Preis für beides beläuft sich auf 150.000 fl. Die Maschinen müssen Mitte Februar vollendet sein.

— Anlässlich der Verproviantirung der zur ostasiatischen Expedition bestimmten Kriegsschiffe wurden die Pöckelfleisch-Vorräthe zu Pola von einer Kommission untersucht, und wie die Wehrzeitung meldet, auf Veranlassung dieser Fleischuntersuchungs-Kommission 57,500 Pfund Pöckelfleisch im Verfallsstadium von 15,738 fl. vergraben. Gibt man zu dieser Summe noch die 5000 fl., welche die Umpöckelung desselben Fleisches im Jahre 1867 kostete und den Verfallsstadium von 8000 fl. jenes Pöckelfleisches, welches schon gelegentlich der Umpöckelung als ungenießbar vergraben werden mußte, so zeigt sich eine Summe von circa 29,000 fl., um welche das Marine-Aerar auf die unverantwortlichste Weise geschädigt wurde.

— Noch im Laufe dieses Monats werden Chong und Enes, die bekannten „siamesischen Zwillinge“, in Edinburgh erwartet, um von dort aus ihre europäische „Geschäftsreise“ anzutreten und sich nach Erzielung einer genügenden Einnahme nach Paris zu begeben, wo sie ihrem 58jährigen Mit- oder besser Aneinanderleben durch ärztliche Operation ein Ende machen wollen. Die Zwillinge heirateten, wie man sich erinnern wird, zwei Schwestern, Töchter eines Geistlichen in Nord-Carolina, und sind jeder der Vater von neun Kindern. Einige derselben werden ihre Eltern auf der Reise begleiten.

— Der Korrespondent der „Pall-Mall-Gazette“ in Rom berichtet über einen Besuch, den Fuad Pascha nach seiner Wiederherstellung beim Papst machte. Die Aufnahme sei herzlich, die Unterhaltung gar vertraulich gewesen. Der Papst habe den Sultan ob dessen Toleranz gegen die Katholiken seinen „amillur ami“ unter den Herrschern Europa's genannt, und auf die Bemerkung Fuad Pascha's, der Sultan bedauere, auf seiner Reise durch Europa den Papst nicht haben besuchen zu können, lachend geantwortet: „Wer weiß, ob ich ihn nicht einmal in Konstantinopel aufsuchen werde? Sie wissen wohl, daß Christus mir die ganze Erde gab, daß mein Reich sich bis zu den Dardanellen, und noch darüber hinaus erstreckt und den Sultan trotzdem nicht bedroht. In der That, was die Nachbarschaft betrifft, ist Seine Hoheit fast in der nämlichen Lage wie ich, ich habe meinen



Czaren in der italienischen Revolution. Wir werden beide von denselben Gefahren bedroht, und unsere Brüder auf dem Thron üben dieselben Maßregeln für das Kreuz wie den Halbmond. Ihr Souverän glaubt doch wenigstens an seinen Propheten, die andern Regierungen unserer Zeit dagegen glauben nicht einmal an Gott.

Am 6. d. M. war Viehmarkt in Bergamo. Plötzlich bahnte sich durch das Gedränge der Käufer und Verkäufer ein mit glänzenden Verzierungen buchstäblich überdeckter, mit fünf Grauschimmeln bespannter Wagen einen Weg. Rings um den Wagen schwärmen reichbetreffte Kaffien und Trompeter, ebenfalls mit glitzernden Livreen angethan. Im Wagen selbst befand sich der listigste aller Marktschreier, der Vergamese Bracchi, haranguirend, Wundertränke und Universalmittel anpreisend und sich als ersten Operateur des Universums und anderer Staaten und Länder präsentirend. Seine Arzneien fanden reißenden Absatz und auch Zahnleiden fanden sich in Unzahl ein, um für je 50 Zentesimi eines Zahnes los und ledig zu werden. Mit einem male ertönte der Ruf: Platz, Platz gemacht! und auf schaumbedecktem Hofsprengte in wilder Hast ein Reiter herbei, dem Wundermanne ein großes, mit vielen Siegeln und Stempeln versehenes Paket überreichend. Bracchi nahm es, zeigte es dem Publikum, äußerte sein Besremden über die darauf befindlichen königlichen Wappen, entfaltete es, zog ein wieder mit Wappenabdrücken und goldenen Arabesken versehenes Papier aus demselben, las und verkündete, daß er einer wichtigen Operation halber zum Prinzen Humbert nach Mailand berufen sei. Nach kurzem Bedenken sah man ihn dem Voten ein reiches Geldgeschenk geben und die Depesche mit geringschätziger Geberde und dem Rufe bei Seite legen: „Erst das Volk und dann der Prinz!“ Und wieder wurden plebejische Zähne ausgezogen und Wundertränke nach Herzenslust verkauft.

## Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Original-Korrespondenz.

— **Idria**, 20. Dezember. (Wahrheitsliebe der „Novice.“ Der deutsche Unterricht an der Idrianer Schule. Das Hinterpfortichen im Sprachenzwangsgesetz. Landtags-Kandidaturen. Wohnungsnoth. Pensionopolis. Neue Vanten.) In der letzten Nummer der „Novice“ beschuldigte ein bekannter hiesiger Korrespondent das „Tagblatt“ der größten Lügen, weil es seinerzeit aus Adelsberg die Nachricht gebracht hatte, daß daselbst die Hauptschule wegen zunehmender Slovenisierung minder besucht werde und die vermöglicheren Karstbewohner ihre Kinder anderwärts, insbesondere an die hiesige Hauptschule schicken sollen. Derlei gemeine Verdächtigungen in der „Novice“ zu lesen, ist etwas gewöhnliches, doch bekräftigt jene Korrespondenz schließlich die Angabe des „Tagblatt“, indem sie die Thatsache konstatirt, daß gegen 15 Schüler aus dem küstländischen Karstgebiete die Idrianer Schule besuchen; obwohl die Eisenbahnverbindung zwischen Adelsberg und der Umgebung von Triest für die Eltern, welche schulpflichtige Kinder haben, viel gelegener ist, als der weite Fahrweg nach Idria, so ziehen doch diese unsere Hauptschule der Adelsberger vor. Der Korrespondent unterließ es wohlweislich, einen Umstand zu berühren, dem Idria vorzugsweise seine Frequenz verdankt, es ist nämlich hier dem Schüler noch immer die Möglichkeit geboten, das Deutsche in der Schule und auch im sonstigen Verkehr insoweit zu erlernen, als er es für den alltäglichen Gebrauch benötigt. Freilich, würde unsere Schule unter dem anschließlichen Einflusse der Geistlichkeit stehen, so wäre sie schon längst auf jene Stufe herabgesunken, zu der die sprachlichen Fanatiker die Mehrzahl der Volksschulen degrabirt haben. Doch Dank der Vorsorge des Montanärars, welches dem Vergnappen den unverflümmerten Unterricht in der deutschen Sprache gewahrt wissen will, wird das Deutsche in einer befriedigenden Weise gelehrt, ohne hiebei das Slovenische zu vernachlässigen. Das hiesige Vergamt

hat die entsprechenden Weisungen an die Lehrer ergehen lassen, es verlangt weiters von jedem in den äranischen Dienst tretenden Idrianer, der sich dem Bergbau widmen will, den Ausweis über die gehörige Kenntniß der deutschen Sprache, und es läßt sich nicht leugnen, daß diese Verfügung einen verdoppelten Eifer der Jugend in der Erlernung der deutschen Sprache zur Folge hatte. Es wäre daher dem „Novice“-Korrespondenten gar sehr zu empfehlen, über solche Thatsachen mittheilsamer zu sein, da sie geeignet sind, Aufklärung über die wahren Bedürfnisse der Bevölkerung zu verbreiten.

Diese Verhältnisse scheinen selbst der nationalen Landtagsmajorität bedeutsam genug gewesen zu sein, um an dem deutschen Unterricht der Idrianer Schule Gnade zu üben und ihn vor der Strenge des hiesigen Sprachenzwangsgesetzes durch das Hinterpfortichen, daß die Idrianer Schule keine öffentliche Schule sei, durchschlüpfen zu lassen. Sollte auch jenes Gesetz die a. h. Sanktion erlangen, was kaum zu gewärtigen ist, so wird die Idrianer Schule eine öffentliche Schule verbleiben, obwohl ihr der krainische Landtag das Recht der Öffentlichkeit absprach, und der deutsche Unterricht daselbst nicht von Gnaden des Landtages, sondern weil es das Bedürfnis des braven Bergmannes also erheischt, erteilt werden. Diese Anschauung ist hier allgemein, ja sie wird sogar von solchen getheilt, die vor zwei Jahren die Gemeindevertretung wegen der bekannten Petition an den Landtag um Beibehaltung des deutschen Unterrichtes mit den bittersten Vorwürfen überhäufte und nunmehr die letzte gleichlautende Petition der Stadtvertretung in der nämlichen Angelegenheit bereitwillig mitunterfertigten. Man weiß übrigens in Idria sehr wohl, daß der Vater jenes Sprachgesetzes, Dr. Bleiweis, anfänglich in dem Schulausschusse des Landtages zu keinerlei Konzeption für die Idrianer zu bewegen war und erst über Drängen seiner Gesinnungsgeoffen, welche ihm bei beharrlicher Weigerung die Stellung des Idrianer Abgeordneten Ritter v. Gariboldi dessen Wählern gegenüber als unhaltbar erklärten, sich zu jenem sehr schlan ausgedachten Hinterpfortichen herbeiließ.

Von Kandidaturen für den erledigten Landtagsitz weiß man bisher noch nichts bestimmtes. Wohl verläutet, daß eine Persönlichkeit, die vermöge ihrer Stellung auf die Idrianer Wähler einen dominirenden Einfluß auszuüben in der Lage ist, auf diese Ehrenstelle reflektire und bei der voraussetzlichen Unterstützung des Klerus der Wahl durch die mehr oder minder vom Aerar abhängigen städtischen Wähler sicher sein kann. Gegenüber dieser sozusagen siegesgewissen Kandidatur, falls sie sich erweisen sollte, dürften wohl schwerlich andere Konkurrenten auftreten. Doch wäre es zur Wahrung der konstitutionellen Sitte angezeigt, daß sich in Idria ein eigenes Wahlkomitee bilde, welches von jedem Kandidaten die Ablegung seines politischen Glaubensbekenntnisses verlangen sollte, denn in unseren Tagen ist Entschiedenheit das erste Erfordernis, das die Wähler von ihrem Abgeordneten verlangen können. Insbesondere in der ohnehin schwach vertretenen Gruppe der Städte und Märkte thut es noth, daß die Wähler über die Intentionen ihres Kandidaten vollkommen im klaren seien.

Außerdem ist Idria eine Stadt, wo der Vergwerksbetrieb vielfache Berührungen mit auswärts und damit auch einiges Verständniß für die öffentlichen Angelegenheiten mit sich bringt. An politischen Kannegießereien leiden wir eben keinen Mangel, und sollte die Zahl der Pensionisten, die hier ihren Aufenthalt nehmen, auch in Zukunft in der Weise zunehmen, wie es bisher der Fall war, so wird Idria das Pensionopolis Krains genannt werden dürfen. Die bedeutendere Duck-silberausbeute in Folge des vom Aerar geschlossenen Lieferungsvertrages hat allseits eine erhöhte Thätigkeit zur Folge und stellt uns auch eine Vermehrung des neu systemisirten Status der Vergbeamten in Aussicht. Bei solchem Zuwachse dürfte Idria in Bälde von einer Wohnungsnoth bedroht werden. Schon derzeit werden Privatwohnungen gut an Mann gebracht, indem die Zahl der Pensionisten, welche ihre Tage in Idria beschließen wollen, sich von Jahr zu Jahr mehret, so daß bei gleichbleibenden Sympathien der Invaliden des

Kriegs- und Staatsdienstes für unsere Bergstadt dieselbe das vollste Anrecht hat, in Zukunft Pensionopolis von Krain zu heißen.

Dem Schicksale von Wieliczka schenkt man auch hier die größte Theilnahme. Die Erinnerungen an ähnliche Vorfälle in Idria sind zu lebhaft in dem Gedächtnisse der Bevölkerung, um nicht die Gefühle des aufrichtigsten Mitleids für die Vergleute jener Stadt bei dem schlichten Vergnappen hervorzurufen. Der gesteigerte Vergbetrieb macht die Anlage eines neuen Förderungsschachtes nächst der Semlja nöthig, die damit zugleich in Ausführung kommende Förderungseisenbahn längs dem Wasserwerke wird einen angenehmen Spazierort der Idrianer in etwas beeinträchtigen, doch hoffen wir, daß dadurch jenem beliebten Vergnügungsorte kein Abbruch geschehen werde.

## Vokal-Chronik.

— Angesichts des Abbruches der diplomatischen Beziehungen zwischen der Pforte und Griechenland hat der k. und k. Geschäftsträger in Konstantinapel beantragt, den österreichischen Handelsstand aufmerksam zu machen, daß die Handelshäuser, welche in der Türkei durch hellenische Unterthanen vertreten sind, andere Bevollmächtigte ernennen, da die Ausweisung der Hellenen aus der Türkei binnen 14 Tagen erfolgen soll, wenn Griechenland nicht nachgibt.

— (Die Wählerliste) für die Neuwahl der Laibacher Gemeindevertretung ist zusammengestellt und wurde sämmtlichen Hausbesitzern zur eigenen und zur Verständigung ihrer Parteien mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Liste — wenn etwa darin ein Wahlberechtigter übergangen, oder nicht in den gehörigen Wahlkörper eingestellt, oder jemand, dem das Wahlrecht nicht zustände, in dieselbe aufgenommen worden wäre, — zu erheben Jedermann freistehe. In dieser Richtung werden besonders diejenigen, welche jetzt das erstemal zur Ausübung des Wahlrechts kommen, aufmerksam gemacht. Zur Einbringung der Reklamationen wird die Frist bis längstens 7. Jänner festgesetzt. Spätere Reklamationen werden nicht beachtet.

— (Katholischer Leseverein.) Wie wir vernehmen, hat die k. k. Landesregierung dem Stadtmagistrate eröffnet, daß sie die Bildung des katholischen Lesevereins auf Grundlage der überreichten Statuten unterjagt habe, und zwar aus der Ursache, weil die nach § 2 lit. d der vorgelegten Statuten beabsichtigte „Verhinderung der Verbreitung antikatolischer Schriften“ angesichts des Pressgesetzes, wornach niemand berechtigt ist, die von demselben nicht beanstandeten (also auch anti-katholische) Schriften in ihrer Verbreitung zu behindern und angesichts des Gesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, durch welches die Berechtigung für freie Meinungsäußerung, für Glaubens- und Gewissensfreiheit und für Lehrfreiheit garantirt und in welchen Rechten auch zuverlässig jenes inbegriffen ist, innerhalb der Schranken des Gesetzes von niemand im Gebrauche von Schriften jedweden Inhaltes beeinträchtigt zu werden, — gesetz- und rechtswidrig ist. — Das Gründungskomitee des Vereines soll nun beschloffen haben, obige Bestimmung aus den Statuten ganz wegzulassen und diese mit dieser Abänderung wieder vorzulegen.

(Malkäfer als Christgeschenk) In das Redaktionslokale wurde uns ein gestern Nachmittags durch ein offenes Fenster in ein Zimmer der innern Stadt hereingeflogener, vollkommen ausgebildeter Malkäfer überbracht.

— (Sviree der Laibacher Musikpelle im Hotel Elephant.) Unsere Stadtpelle hielt sich gestern sehr wacker. Dieses wohlverdiente Zeugniß stellen ihr gewiß alle Anwesenden ohne jegliche Gewissensbisse aus. Die meisten Piecen des Programmes mußten wiederholt nochmals werden und als der letzte Geigenstrich verklang, war es bereits Mitternacht. „Wenn die Schwalben heimwärts ziehen“, von Abt, die „Alpenlieder“ von Bisse, Ouverture von Mahl ernteten den meisten Applaus.

— (Neue Beiträge zu einem Schimpfwörterlexikon.) Die in Nr. 83 des „Tagblatt“ enthaltene objektive Darstellung der Vorgänge im Triester



Territorium, dessen arme Bevölkerung in einem kontinuierlichen Citatnischwindel durch fanatische Agitatoren erhalten wird, die anstatt versöhnend zu wirken, mit wahrem Heißhunger auf jeden neuen Bündnistoff zur Steigerung des Raßenhasses herfallen, hat im hohen Grade den Unwillen des slovenischen Blattes „Primorac“ erregt. Statt mit tatsächlichen Gründen zu kämpfen, wirft man uns vor: „Garstige Lügen, heuchlerische Worte, ekelhafte Heuchelei, das „Tagblatt“ hat kein Herz, wenn es nur könnte, würde es die ganze Umgebung von Triest in einem Löffel voll Wasser ertränken, und zwar darum, weil sich die Bewohner nicht italienisieren oder germanisieren lassen wollen. Die größten Gegner der kufensländischen Slaven sind die angefaulten Nenskturari, sie sind der Auswurf des Volkes, die aus der Hölle gesendeten Teufel, von denen das Volk besessen ist.“ Und solchen Blödsinn druckt „Novice“, die die „Volksschulung“ auf ihr Programm gesetzt hat, nach!

— (Die infallible „Novice.“) Gleich jenem alten Weibe in der Volksfage der Krainer, welches hartnäckig behauptete, die Wiese werde „geschoren“ und nicht „gemäht“, und als sie wegen ihrer zänkischen Starrköpfigkeit von ihrem Manne ins Wasser geworfen wurde, noch immer rief: die Wiese wird „geschoren“, ja bereits untersinkend die Hand ober dem Wasser hielt, um mit dem Zeige- und Mittelfinger die Bewegung der beiden Scherenflügel nachzuahmen, pflegt auch unsere kläffende Kollegin „Novice“ jede noch so wahrheitsgemäße Behauptung, mag auch deren Unsinn so evident nachgewiesen worden sein, ihren Lesern abermals vorzutäuschen, nur um die letzte das Wort zu behalten. Wir halten diese Schwäche unserer Kollegin zu gut und pflegen uns nicht in längere Gegenreden mit ihr einzulassen, denn sie leidet ja am Infallibilitätschwindel, was ihr faktischer Redakteur vor nicht langer Zeit mit dem stolzen Ausspruch bewies, er könne kein Jota von dem widerrufen, was er seit dem Bestande seines Blattes darin niedergeschrieben. Wir begnügen uns daher gegenüber dem gewohnten Geleise, das uns beim jedesmaligen Erscheinen jenes Blattes, so z. B. auch aus dessen gestriger Nummer entgegenschallt, jene Thatsache zu konstatieren, wobei wir uns vorbehalten, dann und wann unserer Kollegin das treffende Bild der zwar schon im Ertrinken begriffenen, doch noch immer für die „geschorene“ Wiese einstehenden Alten in Erinnerung zu bringen.

— (Deutsche Pflanzennamen vor dem Richterstuhle der Ignoranz.) Der Landkaplan Herr Simon Robic, dessen böswillige Verdächtigung im heurigen „Narodni Koledar“ die verdiente Zurückweisung in Nr. 90 des „Tagblatt“ erhielt, versucht es nun in der „Novice“, die gewohnte Waffe entstellender Verdrehungen und neuer Verdächtigungen in Anwendung zu bringen. Diesmal denunziert er sogar die Mitglieder des harmlosen Musealvereines, der ihm nie etwas zu Leide that, ja dessen Mitglied er ist, „als verbissene Feinde der slovenischen Sprache.“ Nicht zufrieden damit, zieht er mit Hohn und Spott gegen uralte deutsche Pflanzennamen zu Felde, indem er die alberne Frage aufwirft, man möge ihm erklären, wie denn der Deutsche den lächerlichen Namen Froschlöffel oder Sumpfkandelwisch bilden konnte. Würde Herr R. sich nur etwas in deutschen naturhistorischen Werken umgesehen haben, so hätte er schon in den Kräuterbüchern des 16. Jahrhunderts gefunden, daß jene Namen nicht das Fabrikat eines deutschen Strickers seien, sondern das Produkt der Anschauungen, welche das Volk mit den gedachten Pflanzen verband, und es wird jedermann, der für das Volksthümliche ein Verständniß hat, zugeben müssen, daß die vom Volke ausgegangene Bezeichnung Froschlöffel für eine Wasserpflanze, deren Blätter die Umrisse eines Eßlöffels zeigen, ebenso treffend sei, als die Benennung Kandelwisch für ein Sumpfgewächs, das zum Reiben der Binnengeschirre, zum Waschen und Reinigen der Kannen vorzugsweise gebraucht wird. Und bei solcher Ignoranz in der Naturgeschichte wagt es Herr R. von dem drückenden deutschen Alpe zu sprechen, von dem er die slovenische Literatur befreien will. Besehen wir uns jenes Ungeheuer, das dem Herrn

R. solche Athembeschwerden verursacht. Sollten die slovenischen Uebersetzungen von Rossmüllers Bier Jahreszeiten, die Naturgeschichte Polorny's und die vielen hundert Artikel aus deutschen Zeitungen, welche „Novice“ fast ausschließlich als landwirtschaftliche Lektüre ihren Lesern bietet u. s. w., so sehr den Unwillen des Herrn R. erregt haben? Er nenne uns die naturhistorischen Originalprodukte, deren sich die slovenische Literatur bisher rühmen kann? Wenn ein Mann nach dem Schlage des Herrn R., der sein bißchen naturhistorisches Wissen irgend einer deutschen Naturgeschichte und seinen Verknüpfungen mit deutschen Naturforschern verdankt, zum Dank für die gewonnene Belehrung uralte, durch hundertjährigen Volksgebrauch bewährte deutsche Namen auf den Pranger der Lächerlichkeit stellen will, wenn er deutsche Werke, aus denen er seine dürftigen Kenntnisse schöpfte, einen drückenden Alp nennt, dann ist er auch fähig, ein freundliches Entgegenkommen in jener, eines honesten Mannes unwürdigen Weise zu vergelten, wie er dies im „Narodni Koledar“ und in der „Novice“ gethan hat. Solche Handlungsweise macht es auch erklärlich, warum „Novice“ und ihre Patrone für die Helden von Jeschza so warme Sympathien hegen, denn wahrlich, die Kampfweise des Herrn R. ist nichts anderes als eine Uebersetzung der Jeschza-Affaire in jene moderne vaterländische Literatur, deren Geistesblüthen im besagten Blatte so üppig wuchern.

— (Wo ist die Knute zu Hause?) Diese Frage wirft der slovenische Sprachforscher Marn im „Mittelstet tovarš“ auf, nachdem er über die Etymologie des Wortes folgendes angeführt: Im Altflavischen kommt dieses Wort nicht vor, auch in keiner andern slavischen Sprache mit Ausnahme der russischen. Altnordisch heißt knuto der Knoten, gothisch hnuto. Nach diesen Erörterungen des Wortes Knute, die Herr Marn geliefert, dürfte es wohl zweifellos sein, daß „Knute“ mit „Knoten“ identisch und eine deutsche, nach Rußland importirte Erfindung sei.

— (Veldes im Monate Dezember.) Daß diese Perle der krainischen Gebirgslandschaften auch im Winter auf das Gemüth des Besuchers einen bezaubernden Eindruck zu üben vermöge, wollen die Leser aus nachfolgender Beschreibung, die uns von einem Naturfreund über einen dahin gemachten Ausflug zukommt, ersehen: Veldes hat auch jetzt noch all seine lieblichen Reize, trotzdem daß die Wälder ihres Schmuckes beraubt sind und das idyllische Glockengeläute weiden der Herden längst schon verstummt ist. Die Auen und Wiesen bieten noch immer ein schönes, saftiges Grün und der gewaltige Triglav blickt noch immer so genüthlich ins Land hernieder, daß es mir wahrlich ein Hochgenuß war, am 17. Dezember Morgens von seinen Höhen den ersten Gruß der Morgenröthe entgegen zu nehmen, fürwahr ein erhabener, nicht zu beschreibender Anblick! Nicht minder ergötzte mich der Anblick einiger verspäteten Kinder Flora's, welche ihre Köpfe, zufällig in national fein sollende Farben gekleidet, im Morgenwinde hin- und herwiegen. Versunken in das Anschauen dieses herrlichen Naturbildes stand ich am See, von andachtsvollen Gedanken ergriffen, und blickte auf das Kirchlein U. L. F., von wo mir die Glocke den Morgenruth verkündete. Schließlich will ich nur noch der gastfreundlichen Aufnahme im Gasthause „pri Potraku“ welches ich jedem nach Veldes Reisenden wärmstens anempfehle, erwähnen, so wie die Zuverlässigkeit eisiger Herren, die dort ihren stabilen Wohnsitz genommen, mir nie aus dem Gedächtnisse schwinden wird.

## Witterung.

Vaibach, 24. Dezember.

Gestern Abends starke Güsse. Windig. Nachts heiter. Morgenebel, später theilweise Aufhellung. Westwind. Wärme: Morgens 1°6". Nachm. 2 Uhr + 5.8 (1867 - 4.7°, 1866 - 3.2°). Barometer: 322.11", im Steigen. Niederschlag binnen 24 Stunden 4.56".

Für Weihnachten gelten folgende Bauernregeln:

Grüne Weihnachten, weiße Ostern.

Weihnachten im Alee,

Ostern im Schnee.

Ist es um Weihnachten feucht und naß,

Gibt's leere Speicher und Faß.

Gelle Christnacht, flust're Scheuer;

Finst're Christnacht, helle Scheuer.

Wer sein Holz in der Christnacht fällt,  
Dem sein Gebäude zehnfach hält.  
Wenn es heißt: „Ein Kind geboren,“  
Haben die Mäßen den Geschmack verloren.

## Verstorbene.

Am 23. Dezember. Dem Herrn Josef Fuchmann, jub. Sparrassebeamter, seine Frau Louise, alt 80 Jahre, in der Polana Vorstadt Nr. 74, an Erschöpfung der Kräfte.

Am 24. Dezember. Lukas Bramor, Einwohner, alt 66 Jahre, im Zivilspital, an Erschöpfung der Kräfte.

## Wiener Börse vom 22. Dezember.

| Staatsfonds.         | Geld   | Ware   | Geld                  | Ware          |
|----------------------|--------|--------|-----------------------|---------------|
| Spec. österr. Bähr.  | 55.10  | 55.15  | Def. Hypoth.-Bant.    | 97.— 98.—     |
| dit. v. J. 1866      | 60.10  | 60.30  | Prioritäts-Oblig.     |               |
| dit. National-Anl.   | 64.20  | 64.40  | Südb.-Gef. zu 500 Fr. | 105.50 106.—  |
| dit. Metallanl.      | 58.25  | 58.30  | „ „ „ „ „ „           | 230.— 231.—   |
| Loe von 1854         | 83.50  | 84.—   | „ „ „ „ „ „           | 93.— 94.—     |
| Loe von 1860, ganz   | 89.10  | 89.20  | „ „ „ „ „ „           | 84.35 84.50   |
| Loe von 1860, halbt. | 93.50  | 93.75  | „ „ „ „ „ „           | 84.— 84.50    |
| Prämienf. v. 1864    | 105.—  | 105.20 | „ „ „ „ „ „           | 88.— 88.50    |
| Grundentl.-Obl.      | Geld   | Ware   | Geld                  | Ware          |
| Steiermark zu 5 pEt. | 88.—   | 89.—   | Loe.                  |               |
| Kärnten, Krain       |        |        | „ „ „ „ „ „           | 151.50 151.75 |
| u. Küstenland 5      | 84.—   | 90.—   | „ „ „ „ „ „           | 93.— 98.75    |
| „ „ „ „ „ „          | 77.25  | 77.75  | „ „ „ „ „ „           | 118.— 120.—   |
| „ „ „ „ „ „          | 78.50  | 78.75  | „ „ „ „ „ „           | 56.— 56.—     |
| „ „ „ „ „ „          | 73.—   | 73.50  | „ „ „ „ „ „           | 33.— 33.50    |
| Aetien.              | Geld   | Ware   | Geld                  | Ware          |
| Nationalbank         | 659.—  | 660.—  | „ „ „ „ „ „           | 42.— 43.—     |
| „ „ „ „ „ „          | 234.90 | 235.10 | „ „ „ „ „ „           | 32.50 33.50   |
| „ „ „ „ „ „          | 653.—  | 655.—  | „ „ „ „ „ „           | 38.— 39.—     |
| „ „ „ „ „ „          | 199.50 | 193.—  | „ „ „ „ „ „           | 33.50 34.—    |
| „ „ „ „ „ „          | 200.—  | 204.—  | „ „ „ „ „ „           | 20.— 21.—     |
| „ „ „ „ „ „          | 69.50  | 70.50  | „ „ „ „ „ „           | 21.50 22.50   |
| „ „ „ „ „ „          | 217.—  | 221.—  | „ „ „ „ „ „           | 14.50 15.50   |
| „ „ „ „ „ „          | 1949   | 1952   | „ „ „ „ „ „           | 15.— 15.50    |
| „ „ „ „ „ „          | 195.30 | 195.50 | „ „ „ „ „ „           | 100.40 100.60 |
| „ „ „ „ „ „          | 170.—  | 170.50 | „ „ „ „ „ „           | 100.50 100.70 |
| „ „ „ „ „ „          | 209.50 | 209.75 | „ „ „ „ „ „           | 119.90 120.10 |
| „ „ „ „ „ „          | 147.75 | 148.25 | „ „ „ „ „ „           | 47.60 47.70   |
| „ „ „ „ „ „          | 161.75 | 162.25 | „ „ „ „ „ „           | 5.69 5.70     |
| „ „ „ „ „ „          | 161.25 | 161.75 | „ „ „ „ „ „           | 9.56 9.57     |
| „ „ „ „ „ „          | 148.75 | 149.25 | „ „ „ „ „ „           | 1.77 1.77 1/2 |
| Pfandbriefe.         | Geld   | Ware   | Geld                  | Ware          |
| „ „ „ „ „ „          | 93.10  | 93.30  | „ „ „ „ „ „           | 118.25 118.50 |
| „ „ „ „ „ „          | 91.75  | 92.—   | „ „ „ „ „ „           |               |
| „ „ „ „ „ „          | 106.75 | 107.25 | „ „ „ „ „ „           |               |
| „ „ „ „ „ „          | 87.—   | 87.50  | „ „ „ „ „ „           |               |

## Geschäftszeitung.

### Viehkalz.

— Am 12. Dezbr. hielt die Kommission zur Prüfung der in Folge ministeriellen Preisausschreibens eingelaufenen Vorschläge zur Denaturierung des Kochsalzes behufs Herstellung eines gesunden und billigen Viehsalzes nach langer Arbeit ihre Schlussung im k. k. Thierarznei-Institute zu Wien. Es waren nicht weniger als 223 Bewerber aufgetreten, darunter nicht wenige mit Dutzenden von Rezepten, eines wunderlicher und unbrauchbarer wie das andere. Dem Vernehmen nach hat die Kommission nach wissenschaftlicher und praktischer genauer Prüfung und sorgfältiger Erwägung sich dahin ausgesprochen, daß von den 223 angegebenen Denaturations-Verfahren kein einziges dem Zweck und der Aufgabe der Preisausschreibung entspreche, ein Beschluß, welcher übrigens von verschiedenen Autoritäten schon längst voraus verkündigt war. Man wird sich damit begnügen, die Anfertigung von Lecksteinen, nach altbekannter Weise denaturirt, und deren billigste Abfassung an die Viehbesitzer zu empfehlen.

## Marktbericht.

Vaibach, 23. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh (5 Ztr.), 30 Wagen und 3 Schiffe (14 Klasten) mit Holz.

### Durchschnitts-Preise.

| Witt.             | Wag.      | Witt.              | Wag.     |
|-------------------|-----------|--------------------|----------|
| fl. kr.           | fl. kr.   | fl. kr.            | fl. kr.  |
| Weizen pr. M.     | 4 60 5 20 | Butter, Pfund      | — 42 —   |
| Korn              | 3 20 3 30 | Eier pr. Stück     | — 21 —   |
| Gerste            | 2 40 3    | „ „ pr. Maß        | — 10 —   |
| Hafers            | 1 80 1 95 | Rindfleisch, Pfd.  | — 21 —   |
| Halbfrucht        | — 3 75    | Kalbfeisch         | — 22 —   |
| Heiden            | 2 40 3    | Schweinefleisch    | — 20 —   |
| Hirse             | 2 40 2 75 | Schöpfenfeisch     | — 14 —   |
| Kukuruz           | — 3 20    | Händel pr. St.     | — 35 —   |
| Erbsen            | 1 30 —    | Tauben             | — 13 —   |
| Linsen            | 3 20 —    | Heu pr. Zentner    | — 85 —   |
| Erbsen            | 4 80 —    | Stroh              | — 70 —   |
| Hülsen            | 4 60 —    | Holz, har., Alstr. | — 8 50 — |
| Rindschmalz, Pfd. | — 48 —    | „ weich „          | — 6 50 — |
| Schweinefchm.     | — 44 —    | Wein, rother, pr.  | — 9 —    |
| Speck, frisch     | — 32 —    | „ „ „              | — 10 —   |
| — geräuch.        | — 40 —    |                    |          |



**Rudolfswerth**, 21. Dezember. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markt stellten sich, wie folgt:

|                      | fl. | kr. |                        | fl. | kr.   |
|----------------------|-----|-----|------------------------|-----|-------|
| Weizen pr. Meisen    | 5   | —   | Butter pr. Pfund       | —   | 50    |
| Korn                 | 3   | 90  | Eier pr. Stück         | —   | 1 1/2 |
| Gerste               | 2   | 60  | Milch pr. Maß          | —   | 10    |
| Hafer                | 1   | 70  | Rindfleisch pr. Pfd.   | —   | 20    |
| Halbfrucht           | 4   | 30  | Kalbsteisch            | —   | 26    |
| Heiden               | 2   | 56  | Schweinefleisch        | —   | 24    |
| Hirse                | 2   | 80  | Schäpfeisch            | —   | —     |
| Kukurutz             | 1   | 60  | Hühner pr. Stück       | —   | 20    |
| Erbsen               | 6   | 40  | Tauben                 | —   | 20    |
| Linien               | 6   | 40  | Han pr. Centner        | 1   | 30    |
| Erbsen               | 6   | 40  | Stroh                  | 1   | —     |
| Wirsolen             | 4   | 48  | Holz, hartes, pr. Kst. | 6   | —     |
| Rindschmalz pr. Pfd. | —   | 45  | — weiches, „           | —   | —     |
| Schweineschmalz      | —   | 33  | Wein, rother, pr.      | —   | —     |
| Speck, frisch, „     | —   | —   | Eimer                  | 5   | —     |
| Speck, geräuchert, „ | —   | —   | — weißer               | 4   | —     |

**Erledigungen:** Bezirksgerichts-Adjunktenstelle beim Bezirksgerichte Feldbach, 800 fl., bis 6. Jänner beim Landesger. Präf. Graz. — Adjunktenstelle beim Landesgerichte Klagenfurt, 735 fl., bis 5. Jänner 1869 beim Landesger. Präf. Klagenfurt.

## Haus in Treffen.

In Treffen ist ein gemauertes, mit Ziegeln eingedektes, am besten Platze bei der Pfarrkirche gelegenes Haus, enthaltend 5 Zimmer, 2 Speisekammern, 2 Küchen, 1 Keller, 1 Garten sammt Wirtschaftsgebäuden, welches sich vorzüglich für eine Spezerei, Material- und Farbwaarenhandlung eignet, sogleich aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Herrn Josef Strell in Rassenfuß. (178)

Der in der Handlung des

**Vincenz Woschnagg,**  
Hauptplatz 237.

ausgestellte **Weihnachtsbaum** enthält schöne billige und für jedermann recht gut verwendbare **Christbescherungen**. Um gütigen Besuch wird gebeten. (110—16)

Reisszeuge fl. 1—7. Schreibzeuge.

**Wo?** kauft man  
**Weihnachts- und  
Neujahrs-  
Geschenke,**  
passend für  
Damen, Herren, schulfesuchende Jugend  
und Kinder  
in schönster Auswahl am billigsten?  
Gewiß zur „**Briefstaube**“  
Hauptplatz 240.  
Es gilt nur einen  
Versuch.  
**A. J. Kraschovitz.**  
Neu angekommen:  
Porzellan-Blumenvasen.  
Geld- & Zigarrentaschen.

Farbenkästchen von 3 kr. bis 4 fl.

Festgeschenke. Bilderbücher.

**Festgeschenke.**

**Aesthetische Vorträge**  
von **A. W. Grube**. Eleg. geb. 2 fl. 40 kr.

Bei  
**Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg.**  
Prachtwerke. Zeitschriften.

## Sparkasse-Kundmachung.

Wegen des Rechnungsabschlusses für das II. Semester 1868 werden bei der Sparkasse vom 1. bis inkl. 15. Jänner 1869 weder Zahlungen angenommen noch geleistet. Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß wegen Abschlußes des Solarjahres 1868 auch das (157—3)

**Pfandamt**  
am 31. Dezember 1868, 7. und  
14. Jänner 1869  
für das Publikum geschlossen bleibt.  
**Laibach**, 12. Dezember 1868.  
**Krainische Sparkasse.**

K. k. a. priv.,  
bei der



Ausstellung 1868  
ausgezeichnete

## Hunde - Salbe.

Bestes Konservierungsmittel der Haut gegen Schuppenbildung, Haarmangel, Flechtenauschläge, Schabe, Räude, Hautgründ. — Tiegel 70 fr. (146—2)

## Flohwasser.

Momentaner Tod allen Ungeziefern und unerlässlich zur vollkommenen Reinigung und Fernhaltung jeder Hauterkrankung. — Flacon 70 fr.

## Hunde-Pulver,

für die Hundkrankheit, Husten und Appetitlosigkeit der Hunde, von A. Koch, Thierarzt in Wien. — Schachtel 70 fr. Hauptdepot für Krain in Laibach bei **A. J. Kraschovitz**, „zur Briefstaube“, Hauptplatz Nr. 240.

# Sparkasse-Kundmachung.

Die Vereinsmitglieder haben in der gestern stattgefundenen Generalversammlung beschlossen, den **Zinsfuß bei den Faustpfändern von 5 1/2 auf 4 1/4 Perzent**

**herabzusetzen.** Die Sparkasse wird daher vom **1. Jänner 1869** anfangen auf alle öffentlichen und andere ihnen gleichgestellten Werthpapiere 2/3 nach dem Tageskurse und auf Gold-, dann Silberburschaften 90 bis 95 Perzent gegen Entrichtung von 4 1/4 Perzent Zinsen und der Prolongationsgebühr nach Skala I als Darlehen erfolgen.

Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß beim allfälligen Sinken der dem Kurse unterliegenden Werthpapiere zur Ergänzung des Abganges den Schuldnern eine angemessene Frist bewilliget wird; ferner daß der Besitzer des Pfandscheines, welcher als rechtmäßiger Eigenthümer des selben angesehen wird, nach erfolgter Berichtigung der Zinsen auch die fälligen Coupons erheben, alle zulässigen Umtausche vornehmen, Kapitalsabschlagszahlungen leisten und die Pfänder auflösen kann.

Für die Echtheit der von den Parteien erforderlichen Unterschriften wird keine Haftung übernommen.

**Laibach**, am 18. Dezember 1868.

(161—2)

Von der Direktion der krainischen Sparkasse.